Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 10. August 1882. Nr. 369.

Deutschland.

Berlin, 9 August. Ueber die bisherigen Verhandlungen wegen des italienischen Antrags betreffend den maritimen Schutz des Suezkanals theilt ein Telegramm der „C. T. C." aus Konstantinopel vom 8. d. mit, die Türkei habe anfangs die Bedingung gestellt, daß die Dauer der Ueberwachung zeitlich festgestellt werde, womit sich Graf Corti einverstanden erklärt habe. Said Pascha habe darauf verlangt, daß die Ueberwachung des Kanalufers der Türkei vorbehalten werde. Der italienische Botschafter aber habe erklärt, daß ein solches Verlangen einem absoluten Verbote jeder Landung von anderer Seite gleichkommen und das ganze Arrangement verhindern würde. Said Pascha habe in Folge dessen sein Verlangen zurückgezogen.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." widmet aus Anlaß einer schon anderweit widerlegten Meldung der „Morning Post", über die Absicht der Großmächte analog der „Gemischten Donau Kommission" eine „Gemischte Suez-Kommission" einzusetzen, der Frage des Suezkanal Schutzes einen längeren Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Der Antrag Italiens erstrebt, wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, kein Definitivum, sondern einen provisorischen polizeilichen Schutz. „Für ein Definitivum wäre, schreibt das gouvernementale Blatt, eine Aenderung der Verträge nothwendig, und eine solche würde nur durch neue Verträge, welchen alle Unterzeichner der bisher bestehenden zustimmen, stattfinden können, nicht aber durch Konferenzbeschlüsse. Wenn die Konferenz sich jetzt mit dem Schutz der Kanalgewässer gegen willkürliche Störungen der Schifffahrt auf denselben beschäftigt, so dürfte dem die Annahme zu Grunde liegen, daß eine solche Störung durch die augenblicklichen Machthaber in Egypten, durch Arabi oder durch andere an seiner Stelle auftauchende christenfeindliche Elemente, zu befürchten sei. Sollte es zu polizeilichen Schutzmaßregeln kommen, so würden die Mächte, welche sie etwa ausübten, jedenfalls keine Befugniß besitzen, über die Abwehr gewaltsamer Angriffe hinaus irgendwelche Verfügung über die Behandlung und Benutzung des Kanals zu treffen; und schon deshalb ist der Vergleich mit der Donaukommission hinfällig. Daß, wie bereits gesagt, England bei seiner größten Betheiligung an jener Schifffahrt keine Neigung haben kann, die Freiheit und die Bedingungen derselben dauernd von nicht-englischen Majoritätsbeschlüssen abhängig zu machen, ist natürlich und liegt auf der Hand. Ein solches Ziel scheint aber auch bisher keiner Macht auf der Konferenz vorgeschwebt zu haben, vielmehr hat die Konferenz sich als Hauptaufgabe die Erhaltung, und da, wo er gestört ist, die Herstellung des völkerrechtlichen status quo zur Hauptaufgabe gemacht. Bisher hat keine der Mächte den Wunsch geäußert, diesen „status quo ante Arabi" definitiv geändert zu sehen, und auch der neuerdings in der Presse besprochene Antrag könnte, wenn er wirklich gestellt ist, wohl nichts Anderes zum Zweck haben, als die Herstellung einer Polizei, welche den möglichen Exzessen muhammedanischer Bewegungen gegenüber die Schifffahrt im Kanal durch die Autorität der Gesammtheit der europäischen Mächte zu decken und schützen und den Orientalen die Hoffnung zu nehmen hätte, daß die Mächte über diesen Punkt nicht einig seien. Zur Annahme eines solchen Antrags wäre aber immer, da derselbe nicht in der Konsequenz der bestehenden Verträge liegt, die Zustimmung aller Konferenzmächte und namentlich die Englands erforderlich. Während der letzten Tage konnte eine Abstimmung auf der Konferenz überhaupt nicht erfolgen und die Uebereinstimmung aller Mächte oder deren Ermangelung also nicht konstatirt werden, da die Regierung Frankreichs sich nicht definitiv rekonstruirt hatte; einstweilen Schädigungen der Schifffahrt im Suezkanal zu verhindern, scheint England als Hauptinteressent sich zur Aufgabe gestellt zu haben.

Die Neutralisation des Suezkanals ist mehrfach angeregt worden und hat schon die internationale Konferenz, welche im Oktober 1869 in Kairo tagte, beschlossen: es sei wünschenswerth, daß alle Mächte die „Neutralität des Kanals als eine allgemeine Thatsache anerkennen". England, das anfangs dem Suezkanalunternehmen die größten Schwierigkeiten in den Weg legte, erkannte den Werth dieses kürzesten Seeweges zwischen London und Bombay sofort nach Eröffnung des Kanals für die Schifffahrt; schon im ersten Jahre überflügelten die englischen Schiffe die französischen bei Weitem, und im Jahre 1872 bereits führten unter 1082 Fahrzeugen, welche den Kanal passirten, 761 die englische Flagge und nur 80 die Trikolore. Und als sich 1875 das Ungewitter in der Herzegowina gegen die Türkei zusammenzog, da stand der Entschluß des Kabinets von St. James fest, auf den Suezkanal die Hand zu legen. „Je mehr die Türkei bedroht wird, desto fester muß unser Halt am Suezkanal werden", schrieb damals die „Times", und wenige Tage später überraschte Beaconsfield die Welt durch den Ankauf der im Besitz des Khedive befindlichen 177,000 Stück Suezkanal-Aktien, mit welchem Kaufgeschäft eine entschiedene Wendung in der auswärtigen Politik Großbritanniens inaugurirt wurde; zwar bekämpfte Gladstone diese Politik, aber seitdem er selbst das Steuer der Regierung wieder übernommen, segelt er im Beaconsfield'schen Fahrwasser. Für ihn wie für seinen Vorgänger ist es eine Lebensfrage der britischen Kolonialmacht, daß der Suezkanal ausschließlich der englischen Kontrolle unterstellt bleibt.

— Der „Pol. Korr." schreibt man aus Konstantinopel, 1. August:

Einem der Würdenträger des Palastes entschlüpfte gestern im Gespräche mit einem der Dragomans die Bemerkung: „Vorausgesetzt, daß Arabi nicht geschlagen wird, bevor die türkischen Soldaten anlangen!" In derselben spiegelt sich die Stimmung ab, wie sie sich in der Umgebung des Sultans manifestirt und nicht ganz ohne Einfluß auf den Souverän selbst bleiben kann. Diese Stimmung ist vor Allem eine anti-englische. Der Sultan weiß, daß Lord Dufferin sich schonungslos ausspricht. Wenn Reschid Bey oder irgend einer der anderen Sekretäre des Sultans zu Lord Dufferin kommt, spricht Letzterer mit rücksichtslosem Freimuth scharfen Tadel über die türkische Politik aus und der Sultan wird jedes Mal auf das Höchste erbittert, wenn diese seine Boten zu ihm zurückkehren und in Demuth mit gefalteten Händen vor ihm stehen, ohne es zu wagen, das zu wiederholen, was sie gehört haben. Kommt sodann Sir Alphons Sandison, der erste Dragoman der englischen Botschaft, nach Yildiz-Kiosk, so wird er entweder gar nicht empfangen oder der Sultan spricht sich über England auf eine Weise aus, welche Sir Alphons Sandison gleichfalls nicht immer zu wiederholen wagt.

Trotz dieser gespannten Beziehungen befürchtet aber Niemand irgend eine bedrohliche Explosion, und Graf Corti, der feine, skeptische, tiefe Beobachter, soll dieser Tage — freilich nach einem Diner, wo selbst die Diplomatie nicht jedes Wort auf die Wage legt — einem Freunde die Wette angeboten haben, daß innerhalb dreier Monate eine Allianz zwischen England und der Türkei zu Stande gekommen sein werde. Vorläufig allerdings ist von einer solchen Tendenz nichts wahrzunehmen. In englischen Kreisen spricht man im Gegentheil die Besorgniß aus, daß, sobald die türkischen Soldaten in Alexandrien eingetroffen sein werden, zahlreiche Desertionen derselben in das Lager Arabis die Zahl der Streiter des Letzteren vermehren, die Situation für die Engländer erschweren und dadurch die ohnehin sehr gespannten Beziehungen zwischen den Türken und Engländern verschlimmern werden. Die europäische Presse geht in der letzten Zeit recht streng mit England ins Gericht; nichts giebt aber einen genügenden Begriff von der bitteren Sprache der türkischen Journale in Bezug auf England.

Auf der anderen Seite scheinen die letzten Episoden der egyptischen Krise das Freundschaftsverhältniß zwischen der Türkei und Deutschland noch enger geknüpft zu haben. Der häufigen Unterredungen des Herrn v. Hirschfeld mit dem Sultan zu geschweigen, bemerkt man seit einiger Zeit, daß der Pascha der Thätigkeit der im ottomanischen Heere stehenden deutschen Offiziere großes Interesse zuwendet und keine Gelegenheit, die ersteren zu sehen, unbenutzt läßt. So wollte der Sultan unter Anderem, daß die deutschen Offiziere bei der Zeremonie des Hirkai Scherif, welche am 30. Juli nach Ablauf der ersten Hälfte des Ramazan stattfand und welcher in Anbetracht ihres rein religiösen Charakters christliche Funktionäre in der Regel nicht beiwohnen, erscheinen. Die deutsche Regierung hat ihrerseits soeben, in Erwiderung der seitens des Sultans den deutschen Funktionären verliehenen Ordensauszeichnungen, mehreren ottomanischen Beamten Dekorationen übersendet. Bei dieser Gelegenheit ergiebt sich aber in Betreff der deutschen Funktionäre, die hier, wie die Herren Wettendorf, Geschen und Bertram, sehr hohe Staatsposten bekleiden, eine eigenthümliche Schwierigkeit. Diese Herren nämlich, deren persönliche Eigenschaften von ihrer heimischen Regierung sicherlich nicht unterschätzt werden, stehen im deutschen Verwaltungsdienste begreiflicher Weise nicht auf einer Rangstufe, welche ihrer Stellung in der Türkei gleichkäme. Da sie aber ihren Charakter als deutsche Beamte beibehalten haben, so ergeben sich daraus allerlei Etikette-Schwierigkeiten bei den Ordens-Vertheilungen und allerlei Rangfatalitäten.

— Aus der schroffen und herausfordernden Weise, in welcher der neuernannte Fürstbischof Herzog vorgeht, wird vielfach der Schluß gezogen, daß die preußische Regierung wieder einmal in der Auswahl der Persönlichkeit eine unglückliche Hand gehabt hat. Vielleicht, meint die „N.-Z.", ist eine andere Schlußfolgerung gerechtfertigter. Herr Herzog hat sich in den schwierigen Verhältnissen, in denen er sich in Berlin befand, als ein gemäßigter und kluger Mann gezeigt, der sehr gut mit Menschen und Dingen auszukommen verstand und in keiner Weise das Brüskiren liebte. Sind ihm doch auch von Seiten der städtischen Stellen, mit denen er vorzugsweise zu thun hatte, Zeichen besonderer Anerkennung bei seinem Abgang von hier geworden. Wenn Herr Herzog sich in seiner neuen Stellung plötzlich von einer ganz anderen Seite zeigt, so beweist das nur, daß man ihn in Rom gerade so haben will, wie er jetzt auftritt, und daß er auf speziellen vatikanischen Marschbefehl in das Feld zieht. Die preußische Regierung mag die Bischofsstühle besetzen wie sie will, die Bischöfe werden niemals etwas Anderes sein als Werkzeuge in der Hand Roms. Jede Selbstständigkeit ist den Bischöfen genommen, das Unfehlbarkeitsdogma hat nur das letzte Siegel auf diese Wendung im Katholizismus gesetzt und den Sieg des jesuitischen Prinzips abgeschlossen. Auch die Art des Vorgehens des Breslauer Bischofs läßt ganz genau die Kampfesweise der Jesuiten erkennen, welche der römischen Taktik jetzt zu Grunde liegt — diese Kampfesweise besteht darin, den bestehenden staatlichen Rechtszustand und die menschliche Vernunft mit „Fußtritten" zu traktiren. Die vollkommene Rücksichtslosigkeit im Vorgehen imponirt am meisten und führt am weitesten, das ist das Ergebniß jesuitischer Menschenkenntniß und politischer Weisheit. Nach diesem Rezept wird auch Preußen behandelt. Jedes Entgegenkommen, jede Verständigungsbemühung erscheint den Leitern der vatikanischen Politik nur als Schwäche und nur als ein Beweis mehr dafür, wie eine unbeugsame und schneidige Offensive der sicherste Weg ist, mit den Gegnern fertig zu werden. Auch kann man gewiß nicht sagen, daß der bisherige Verlauf der Dinge in Preußen irgend geeignet wäre, sie Lügen zu strafen.

— Ueber Englands herrliches Kriegsheer schreibt man der „K. Z." aus Alexandrien vom 29. Juli:

Die kriegerischen Vorbereitungen der Engländer zur Besetzung Egyptens schreiten mit unendlicher Langsamkeit vor sich, weit langsamer als man in Europa zu glauben scheint, wo doch alle Zeitungen voll des Spottes darüber sind. Die bisher hier gelandeten Streitkräfte sind von den Berichterstattern englischer Blätter stets viel zu hoch angegeben worden. Vor Allem muß wiederholt werden, daß in den Tagen nach der Beschießung bis zum 17. Juli überhaupt nicht mehr als zwischen 600 und 700 Mann zur Besetzung der Stadt verfügbar waren. Heute, achtzehn Tage nach dem See-Angriffe, beläuft sich die Gesammtmacht an gelandeten Truppen erst auf 7000 bis 7500 Mann. Der Mangel an Kavallerie schließt vorläufig jede ernstere Rekognoszirung aus; das, was man so genannt hat, wurde durch Berittenmachung einer Handvoll Infanteristen ins Werk gesetzt. Auch die großen Feldgeschütze, die neulich anlangten, haben durch Menschenhände an ihren Platz geschafft werden müssen. Nur wenige für die zur Artilleriebespannung bestimmte Maulthiere und einige Reitpferde höherer Offiziere sind bisher ans Land gesetzt worden. Was aber am meisten überrascht, das ist ein Fehlen auch von solchen Kriegsrüstungsgegenständen, von denen man annehmen muß, daß sie für die Engländer besonders leicht zu beschaffen sein müßten: Schaluppen und Kanonenboote kleinster Form behufs Eindringens in die Nilarme, wo die Barren nur Fahrzeugen von 6 Fuß Tiefgang den Eingang gestatten. Damiette mag schwer beizukommen sein und größere Vorbereitungen erheischen; weshalb aber nichts gegen Rosette versucht wird, erscheint unbegreiflich. Einige gut armirte Boote könnten nicht nur leicht in jenen Nilarm hineinfahren, sondern auch einer Infanterie-Abtheilung für den Marsch am Ufer stromaufwärts hinreichenden Schutz gewähren, um der verschanzten Stellung Arabis bei Kafr-Dowar mit Erfolg beizukommen und ihm den Rückzug nach Kairo durch Besetzung der Brücke absperren zu können. Die Engländer scheinen in der That nicht gesonnen zu sein, irgend welchen Vorstoß ins Innere auszuführen, der strategische Berechnungen erheischte. Durch Abwarten werden sie die Ereignisse, die da kommen sollen, einfach an sich herantreten lassen: Rückzug Arabis auf Kairo, Plünderung und Einäscherung dieser Stadt, Sprengung der drei großen Nilbrücken u. s. w., alles das, damit nur nicht ein englischer Soldat unnütz sein Leben einbüße.

— Nach mehrjähriger Pause ist unsere große Handelsdampferflotte wieder von einem schweren Verlust heimgesucht worden. Der Bremer Amerika-Dampfer „Mosel", dasselbe Schiff, welches bei dem Attentat mit der Thomas-Uhr so glücklich vor einem ernsteren Schaden behütet wurde, ist einem Londoner Telegramm zufolge am Eingang des britischen Kanals auf der Heimreise begriffen, gescheitert. Die betreffende Depesche lautet:

London, 9. August. Wie aus Penzanse von heute früh gemeldet wird, ist das Packetboot des nordd. Lloyd „Mosel", welches von Southampton nach Newyork bestimmt war, in der Nähe des Kap Lizard gescheitert. Die Passagiere stiegen in Penzanse ans Land.

Penzanse liegt ziemlich an der äußersten Spitze der Südwestküste von England, dicht dabei liegt das genannte Kap Lizard. Eine kurze Strecke westlich von Penzanse erheben sich die berüchtigten Scilly-Inseln aus dem Meere, die Sorge der bei unklarem Wetter in den Kanal einbiegenden Seefahrer. Bei den Scilly-Inseln ging vor einigen Jahren bekanntlich auch der deutsch-amerikanische Postdampfer „Schiller" zu Grunde. Hoffentlich haben wir diesmal keine solchen furchtbaren Verlustlisten wie damals mitzutheilen. In obigem Telegramme ist glücklicher Weise von keinem Opfer an Mannschaften die Rede.

— Derwisch Pascha und Serwer Pascha, die beiden Führer der türkischen Expedition nach Egypten, der erste Oberbefehlshaber, der andere als Zivilkommissar, haben, wie die „C. T. C." aus Konstantinopel von heute meldet, ihre Abreise verschoben, bis das Arrangement über die türkische Intervention und die Proklamirung Arabi Paschas zum Rebellen, sowie die militärische Konvention mit England zu Stande gekommen sind.

Die Pforte hat, wie verlautet, sich bereits schriftlich zum Abschluß einer Militärkonvention bereit erklärt, doch macht sie gegen die von England bedingten Stipulationen Einwendungen.

Das türkische Expeditionskorps wird, wie verlautet, blos 6200 Mann betragen; die Pforte soll aber die Formirung eines zweiten Armeekorps von 10,000 Mann beschlossen haben. Die türkischen Transportschiffe „Taif" und „Medjidie" mit 3000 Mann sind, von Salonichi kommend, in der Sudabai (Nordküste von Kandia) eingetroffen.

— In Triest zirkulirt das mit großer Bestimmtheit auftretende Gerücht, das Attentat sei von drei Fleischhauergesellen ausgeführt worden, welche bei dem Schlächter Parlina, dem Eigenthümer des Hauses Nr. 9, von wo aus die Bombe geworfen wurde, bedienstet waren. Jeder der drei, der Bombenwerfer und seine beiden Komplizen, erhielten für die That eine Entlohnung von 20 Gulden. Nun entstand zwischen diesen dreien ein Streit, damit endigend, daß beide Helfershelfer den Bombenwerfer bei der Polizei denunzirten, worauf alle drei verhaftet wurden. Das Gerücht ist insoferne wahrscheinlich, als thatsächlich drei Fleischhauer verhaftet wurden.

— Se. Majestät der Kaiser wird morgen Nachmittag 3 Uhr mittels Extrazuges Ischl wieder verlassen und sich über Attnang und Passau zunächst nach Regensburg begeben. Dort trifft er Abends 8½ Uhr ein, nimmt auf dem Bahnhofe

den Thee und das Souper ein und reist dann über Hof und Leipzig nach Wittenberg weiter, woselbst die Ankunft am Freitag früh 6 Uhr 30 Minuten erfolgt. Nachdem der Kaiser während eines halbstündigen Aufenthaltes in Wittenberg den Kaffee eingenommen, erfolgt ohne weitere Unterbrechung die Weiterfahrt bis zur Station Großbeeren und die Ankunft daselbst um $8\frac{1}{4}$ Uhr. Von Großbeeren aus begiebt sich der Kaiser in der bereit gehaltenen Equipage direkt nach Schloß Babelsberg, woselbst seine Ankunft um $9\frac{1}{4}$ Uhr erwartet wird. Wie verlautet, langt die Kaiserin am Mittwoch Abend nach 11 Uhr auf der Station Drewitz an und fährt von dort aus mittels Equipage sofort nach Schloß Babelsberg. Empfang und Begleitung finden auf der Rückreise des Kaisers nicht statt.

— Der „Diritto" veröffentlicht unter Verbürgung der Authentizität folgende zwischen dem Khedive Tefwik und Arabi Pascha gewechselten Schriftstücke:

Palast Ras-El-Tin, 15. Juli.

Der Khedive an den Kriegsminister.

Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß die von der englischen Flotte vorgenommene Beschießung der Forts von Alexandria und deren Zerstörung nur von den Arbeiten resp. Bewaffnung hervorgerufen wurden, welche Sie an den Befestigungen vollziehen ließen und über die Sie trotz der mehrfach verlangten Aufklärungen niemals die Wahrheit gesagt haben.

In einer Konferenz, welche wir heute mit dem englischen Admiral hatten, versicherte uns derselbe feierlich, daß die englische Regierung keinerlei Haß gegen jene des Khedive fühle; daß das Vorgefallene nur eine nothwendige Repressalie war gegen die Drohungen und Beleidigungen, welche man dem englischen Geschwader zufügte; daß wenn die egyptische Regierung sich im Besitz eines gehorsamen, regulären Heeres befände, welches hinlängliche Bürgschaft der Ordnung bietet, der Admiral geneigt ist, demselben Alexandrien zu übergeben; daß logischer Weise die englische Regierung ebenfalls geneigt ist, ein kaiserlich ottomanisches Heer, falls ein solches eintreffen sollte, zu respektiren und demselben die Stadt auszuliefern.

Hieraus haben wir gefolgert, daß die britannische Regierung sich nicht mit Egypten im Kriegszustande befindet, daß alle Mächte in der Konferenz beschlossen haben, alle egyptischen Privilegien, sowie die Freiheit und Rechte der Hohen Pforte aufrecht zu erhalten; und daß, da Egypten unter der Abhängigkeit von der Türkei verbleiben soll, ein ottomanisches Heer im Anzuge ist, um in Egypten die Ordnung wieder herzustellen.

Deshalb müssen Sie sofort nach Empfang der gegenwärtigen Aufforderung alle militärischen Maßnahmen einstellen, indem Sie keine Truppen mehr ausheben und sich im Palast Ras-el-Tin einfinden, um dort die mündlichen Instruktionen entgegenzunehmen, welche vom Ministerrath beschlossen wurden.

(gez.) Tewfik.

Auf dieses Schreiben ertheilte Arabi Pascha folgende Antwort:

15. Juli.

„Ew. Hoheit weiß recht gut, wie der zwischen uns und den Engländern ausgebrochene Krieg durch die Ansprüche des Admirals Seymour verursacht wurde; daß diese Ansprüche dem unter Ihrem Vorsitze vereinigten Ministerrath unterbreitet wurden, dem eine große Anzahl der höchsten Beamten des Landes, sowie Se. Exzellenz Derwisch Pascha als Vertreter Sr. Majestät des Sultans beiwohnten; daß alle Anwesenden jene Ansprüche als für das Land schädlich und für seine Ehre schimpflich bezeichneten, weshalb beschlossen wurde, dieselben selbst auf die Gefahr eines Krieges hin zurückzuweisen.

Als auf Grund dieses Beschlusses die Erhöhung des Heeres auf 25,000 Mann verfügt wurde, wurden gleichzeitig die dazu nöthigen Befehle ertheilt. Außerdem beschloß der Ministerrath, daß wir auf das Feuer der englischen Geschütze erst nach fünf vom englischen Geschwader abgegebenen Schüssen antworten würden; in Wirklichkeit erwiderten wir das Feuer erst nach dem zwanzigsten Schusse. Die wiederholten Befehle Eurer Hoheit allein waren es, welche uns an den Vorbereitungen zur Vertheidigung verhinderten, so daß wir uns im Augenblick des Angriffes noch nicht hinlänglich gerüstet befanden.

Der Ministerpräsident verkündete nach dem im Ministerrath gefaßten Beschlusse dem Lande in offizieller Weise, daß wir uns mit England im Kriege befinden und von da ab das Militärgesetz in Wirksamkeit treten würde; Ihre Regierung lag also in regelrechtem und legitimem Kriegszustande mit England.

Da aber weder die Regierung Eurer Hoheit, noch die Armee irgend welche Beleidigung gegen das Geschwader beging, was Ew. Hoheit nur bestätigen kann, so ist dieser Krieg Englands gegen uns nichts, als ein ungerechter Angriff, zu dem wir nicht die mindeste Veranlassung gaben. Wenn der Admiral gegen Ew. Hoheit jetzt eine Sinnesänderung an den Tag legte und, wie es nach einem Kriege möglich ist, eine Versöhnung wünscht, so mag er über den Frieden und die Wiederaufnahme der Beziehungen verhandeln, wodurch jedoch in keiner Weise die geschehenen Thatsachen ungeschehen gemacht werden, noch die begangene Ungerechtigkeit eine Rechtfertigung erhalten. Ich bin mit dem Wunsche Ew. Hoheit nach dem Frieden vollständig einverstanden, wenn derselbe der Ehre des Landes und der Regierung entspricht.

Wenn der Admiral Seymour dem Heere Ew. Hoheit die Stadt übergeben will, nachdem er sie durch das Feuer des englischen Geschwaders in den Brand steckte und zerstörte, so ist dieses Heer, welches sich nicht die geringste irreguläre Handlung vorzuwerfen hat, bereit, die Uebergabe der Stadt entgegenzunehmen, sobald das Geschwader die Rhede verlassen haben wird.

Uebrigens erkläre ich, daß die militärischen Rüstungen dem Wunsche Ew. Hoheit gemäß, von uns ununterbrochen fortgesetzt werden bis zu dem Augenblicke, in welchem sich das Geschwader von der egyptischen Küste außer Sicht befindet. Das halte ich zur Vermeidung eines zweiten Fehlers für nothwendig, und zwar um so mehr, als die Ereignisse hinlänglich bewiesen haben, daß die Freundschaftsversicherungen und der Wunsch nach Versöhnung nicht das geringste Vertrauen verdienen und nur ausgesprochen wurden behufs Hintertreibung unserer Rüstungen und in der Absicht, Zeit zu gewinnen zu für unser Land verderblichen Anträgen.

Gern würde ich mich persönlich Ew. Hoheit vorstellen, um über die Sachlage und Vorfälle Bericht zu erstatten; zu meinem Bedauern muß ich aber erklären, daß ich mich nicht zu Ihnen verfügen kann, weil ich durch meine Rekognoszirungen die Gewißheit erlangte, daß die Stadt noch immer von englischen Soldaten besetzt ist.

Falls übrigens Ew. Hoheit dem Ministerium oder mindestens dem Ministerpräsidenten Befehl ertheilen will, sich ins Hauptquartier zu begeben, so kann ich mich eventuell, nachdem ich aus der Unterhaltung mit den Ministern Kenntniß von Ihren Absichten erhalten haben werde, entschließen, die Rüstungen einzustellen, und mich mit dem Heere nach Alexandrien begeben.

(gez.) Ahmed Aarabi.

Ausland.

Wien, 8. August. Zur Nachricht, daß der Kaiser von Rußland hierher zum Besuch kommen werde, schreibt die „Presse": „In Petersburg scheint mehrfach von einer Reise des Zaren ins Ausland die Rede zu sein, nach welcher die Krönung in Moskau stattfinden soll. Man spricht sogar von einem Besuche des Zaren in Wien; es wird sich bald zeigen müssen, was an diesen Nachrichten wahr ist, oder ob sie nur lancirt werden, um — Nihilisten zu foppen."

Pest, 6. August. „L'Italia degl'Italiani", das Organ der Irredenta, veröffentlicht das Organisationsstatut dieser Gesellschaft, aus dem man ersehen kann, daß vor der Hand die ganze Thatkraft der Irredenta auf die Revolutionirung von Triest und des Trentino gerichtet werden soll. Dieses kecke Hervortreten der Irredenta im Zusammenhange mit dem Triester Attentat zeigt genugsam, daß die Irredentisten auf die wenn auch nur schweigsame Unterstützung der italienischen Radikalen rechnen. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß unsere guten Beziehungen zu der italienischen Regierung nicht im Mindesten getrübt werden können. Das Kabinet Depretis verurtheilt die Irredentisten und es hat auch sonst seine „Vertrauenswürdigkeit" in den letzten Tagen glänzend bewährt. Aber unser auswärtiges Amt kann sich darüber nicht täuschen, daß die italienische Regierung nicht den moralischen Muth besitzt, den Umtrieben des italienischen „Radikalismus" kraftvoll entgegenzutreten, und daß ein Anwachsen der italienischen Revolutionspartei zu gewärtigen sei. Somit ist es natürlich, daß bei der Feststellung unserer Beziehungen zu Italien auch die geheime Macht in Betracht kommen muß, die neben der offiziellen Regierung einherschreitet und die Letztere zuweilen sogar in Schach hält. Angesichts der Unbeständigkeit der italienischen Zustände wird es zur Pflicht unserer Regierung, sich für alle „möglichen" Fälle vorzubereiten, und diese Vorsorge dürfte auch in den „militärischen Vorkehrungen" — besonders in den Befestigungsarbeiten, welche den Delegationen zur Kostenbewilligung vorgelegt werden sollen — zum Ausdruck kommen.

Kopenhagen, 6. August. Ueber Island sind nunmehr durch einen Bericht des dortigen Landeshauptmanns Finsen (welcher gegenwärtig selbst auf der Reise hierher begriffen ist), datirt vom 26. Juni, sehr traurige Nachrichten eingegangen. In Folge der Stürme des vergangenen Winters sind Schafe und Pferde, die man wegen zu Hause eingetretenen Futtermangels auf Futtersuchen austreiben mußte, zu Hunderten umgekommen. Das Eis hat ungewöhnlicher Weise auch die Südküste so lange besetzt gehalten, daß das Frühjahr erst zur Zeit der Absendung jenes Berichts durch Grünen der Grasgänge begonnen hatte. Viele Tausend Thiere sind daher auch im Hause vor Hunger und Kälte gestorben, auch von neugeborenen Lämmern sind etwa die Hälfte aus Schwäche bald verendet, und viele Schafe haben in diesem Frühjahr überhaupt keine Junge. Milch und Lammfleisch, die Hauptnahrungsmittel auf Island, gehen so für einen großen Theil der Bevölkerung nicht blos für die Sommermonate, sondern auch für den nächsten Winter verloren. Dazu kommt, daß der schwache Zustand der Pferde sehr Vielen nicht erlaubt hat, aus den Handelsplätzen Korn herbeizuschaffen, Andere überhaupt kein Korn zu kaufen im Stande sind. An mehreren Stellen ist daher für den nächsten Winter Hungersnoth in Aussicht. Der Minister für Island hat auf Grund dieser Nachrichten zunächst Zahlungen aus dem Reservefonds für die Nothleidenden Islands angewiesen und hier wird das Zusammentreten eines Komitees für Sammlung von Hilfsbeiträgen erwartet.

Rundum aus dem Provinzen wird von den Wirkungen des heftigen Sturmes gemeldet, der, von schweren Regenschauern begleitet, in den letzten Tagen gewüthet hat. Bäume sind umgerissen und an vielen Stellen sind die an der Küste stehenden Badehäuser ganz oder zum Theil zerstört. Die Badeeinrichtungen in dem benachbarten „Marienlyst" sind am Donnerstag vernichtet; die vielen Badegäste sind zufolge einer schnell getroffenen Uebereinkunft nach einer Badeanstalt südlich von Helsingör befördert worden. Das üppig in diesem Jahre emporgewachsene Getreide muß an vielen Stellen großen Schaden erlitten haben.

Paris, 8. August. Das neue Kabinet wird vielfach als ein „cabinet de vacances" betrachtet, das nicht lange an der Regierung bleiben würde. Augenblicklich stößt dasselbe aber nur bei der äußersten Linken auf Widerstand, obgleich es im Grunde gambettistisch ist und nach der Idee Gambetta's dessen Rückkehr zur Gewalt anbahnen soll. Duclerc, der seine Rolle ernsthaft nimmt und wirklich glaubt, er könne die Einheit unter der republikanischen Partei wiederherstellen, will sich auch mit den Radikalen gut stellen und hat ihnen deshalb das noch nicht besetzte Bautenministerium angeboten. Das neue Ministerium sowie die heute verlesene ministerielle Erklärung wurde in beiden Kammern ziemlich kühl aufgenommen. Man hält in parlamentarischen Kreisen das Kabinet nicht für ernsthaft, wobei man sich aber täuschen könnte, da es angeblich Gambetta hinter sich hat und dessen Zwecken dienen soll, wie seiner Zeit das Ministerium Ferry-Constans.

Provinzielles.

Stettin, 10. August. Wir erlauben uns zu dem Berichte über die Stadtverordneten-Sitzung eine kleine nachträgliche Berichtigung zu bringen. Herr Graßmann hat eine Untersuchung des Herrn Bensemann erwähnt und gesagt, dieselbe sei, wie es ihm scheine, nicht nur außerordentlich theuer, sondern sei seiner Ansicht nach obenein auch nicht einmal brauchbar, sie beantworte gar nicht die Frage, welche ihm gestellt war, und hätte gänzlich anders veranstaltet werden müssen, wenn sie dem Zwecke entsprechen sollte, dagegen hat Herr Graßmann die Zuverlässigkeit der Arbeit nicht bemängelt.

— Der Postdampfer „Salier", Kapt. C. Wiegand, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 26. Juli von Bremen abgegangen war, ist am 8. August wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Auf vielfaches Verlangen findet im Elysium-Theater heute, Donnerstag, eine Wiederholung der stets so beifällig aufgenommenen Gesangsposse „Kyritz — Pyritz" statt. Die Rolle des „Bäckermeister Rux" spielt Herr Dir. Schirmer als Gast. Der „Apotheker Piepenberg" ist wieder mit Herrn Dir. Lautenburg besetzt.

— Der bisherigen Straße Nr. 18, welche nördlich von der Birken-Allee zur Verbindung der Grabower- und Kronenhofstraße bestimmt, das Grundstück der Bürger-Ressource im Süden durchschneidet, ist der Name „Wrangel-Straße" beigelegt worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Kyritz—Pyritz." Posse in 3 Akten. Bellevue: „Wohlthätige Frauen." Lustsp. in 4 Akten.

Vermischtes.

— (Das Geheimniß von Tisza-Eszlar.) Die Voruntersuchung über das Verschwinden der Esther Solymossy ist nunmehr geschlossen, und der untersuchungsrichterliche Bescheid durch den königlichen Gerichtshof in seinem ganzen Umfange acceptirt worden. Gegen die drei Schächter Salomon Schwarz, Leopold Adolf Braun und Abraham Burbaum ist im Sinne des § 278 des ungarischen Strafgesetzbuchs die Anklage wegen unmittelbar verübten Mordes, beziehungsweise wegen der direkten Theilnahme an demselben erhoben, und eine Anzahl anderer Personen ist wegen Vorschubleistung zum Verbrechen und absichtlicher Irreführung der Behörden in Anklagezustand versetzt. Sobald die Verhandlungen über die räthselhafte Affaire ihren Anfang genommen haben, werden wir ausführlich darüber berichten.

— (Auf Mühlenflügeln entführt.) Bei einem Gewitter der letzten Tage, dem ein heftiger Sturm vorausging, verunglückte in dem Dorfe Lebde auf eine eigenthümliche Weise die Ehefrau des Müllers Gierlow. Dieselbe war im Begriff, die Leinwand von den Mühlenflügeln zu lösen, als letztere von einem heftigen Windstoß in Bewegung gesetzt wurden. Die Frau wurde von den Flügeln mit hochgerissen, und als sie mehrere Meter von dem Fußboden entfernt war, kam die Mühle wieder plötzlich zum Stehen, und die Frau, welche die Kräfte inzwischen verlassen hatten, fiel aus der Höhe herab und brach dabei beide Beine. Zwei Tage später genas die Unglückliche eines munteren Kindchens.

— Jener bisher noch unentdeckte Mörder, der den spanischen Premierminister mittelst eines harmlos aussehenden Buches in die Luft sprengen wollte, hat wieder, wie leider in diesen Fällen immer — sehr viel Scharfsinn und Sorgfalt auf die Herstellung seiner Höllenmaschine verwandt. Der Gouverneur von Madrid, dem das unheilvolle Packet zur Weiterbeförderung übergeben war, war rechtzeitig gewarnt. Er ließ es also zuvor durch einen Chemiker untersuchen. Derselbe legte das angebliche Buch einige Stunden ins Wasser, bis sich der Umschlag erweichte, der in Fetzen herabgenommen wurde, worauf man entdeckte, daß von den Siegeln Bindfaden ausgingen, welche sich im Innern des Packets verloren. Unter dem ersten Umschlage befand sich ein zweiter von rother Seide und gleich darauf einer von farbigem Papier. Nach Abnahme dieser drei Umschläge erschien eine ziemlich starke Blechkassette, an deren drei Ecken viele Nadeln angebracht waren, in welche diese Bindfäden eingefädelt waren. Außer diesen mit Fulminat überzogenen Fäden war der dritte Umschlag durch einige Seidenfäden befestigt. Nach Eröffnung der gedachten Kassette fand man darin eine sehr stark zusammengeschnürte Patrone, umgeben von derselben Qualität Fulminat wie die Bindfäden, vier kleine Glasfläschchen, mehrere Papierstreifen und Glasstückchen neben den Nadeln, durch welche die Bindfäden der Siegel mit der Patrone in Verbindung standen. Diese enthielt etwa acht Unzen Pulver. Von den vier Fläschchen war eines gebrochen, die drei anderen enthielten Schwefelsäure. Die Maschine war so konstruirt, daß bei Abnahme des Umschlages die mit Fulminat überzogenen Bindfäden das komprimirte Pulver entzündet und die Schwefelsäure explodiren gemacht hätten. Nach der Meinung des Professors Puerta hätte die durch die Petarde hervorgebrachte Explosion nicht blos den Tod desjenigen verursacht, der das Packet öffnete, sondern auch jede, wenn noch so große Wohnung in die Luft gesprengt."

— (Ein vorsichtiger Wohlthäter.) Ein reicher Kaufmann in einer großen Stadt am Rhein fühlte sich gedrungen, seinen Namen durch eine Stiftung zu verewigen. Er offerirte deshalb der Stadt eine Schenkung von einer Million Mark, fügte jedoch die vorsichtige Bedingung hinzu, daß die Stadt erst in Besitz dieser Summe kommen solle, wenn seine ganze Familie resp. deren Nachkommenschaft vollständig ausgestorben sei. Da mit Rücksicht auf die zahlreichen Angehörigen des großmüthigen Gebers es nicht zu erwarten war, daß die Schenkung in diesem oder vielleicht auch im nächsten Jahrtausend fällig würde, so verweigerte der Stadtmagistrat rundweg die Annahme derselben. Die edle That wird an Ort und Stelle viel besprochen, wenn auch wahrscheinlich nicht in dem von den Urhebern gewünschten Sinne.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 9. August. Der Wirkl. Geheime Rath und Oberzeremonienmeister Graf Stillfried von Alcantara und Rattonitz ist heute früh 7 Uhr auf seiner Besitzung in Silbitz (Schlesien) gestorben.

Homburg v. d. H., 9. August. Ihre Majestät die Kaiserin hat heute Mittag $11\frac{3}{4}$ Uhr die Rückreise nach Potsdam angetreten.

Frankfurt a. M., 9. August. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Washington telegraphisch gemeldet, daß der Kongreß sich gestern vertagt hat und somit die Tarifbill als abgelehnt anzusehen sei.

Hamburg, 9. August. (B. T.) Bis jetzt sind zu dem großen Sängerfeste hier 2000 Sänger bereits eingetroffen, meist Süddeutsche. Heute werden 3000 erwartet, morgen drei Extrazüge aus Sachsen, Thüringen und Baiern. Der Straßenschmuck ist imposant. Die Entwickelung der Steinstraße beim Berliner Bahnhof gleicht schon einer Via triumphalis. Auf der Dammthorstraße, dem Gänsemarkt und dem Steinthorplatz sind tausend regsame Hände beschäftigt, geschmückte Mastenwälder herzustellen. Die Hafengegend bereitet eine nie gesehene Flaggenparade vor. Die Feststimmung ist unverkennbar im Wachsen.

Salzburg, 9. August. Der deutsche Kaiser ist, von dem Botschafter Prinzen Reuß und dem General Grafen Lehndorff begleitet, heute früh $9\frac{1}{2}$ Uhr mit kleinerem Gefolge mittelst Hof-Separatzuges nach Ischl abgereist. Auf der Fahrt vom Hotel nach dem Bahnhof wurde der Kaiser von der Bevölkerung mit lebhaften Hochrufen begrüßt, auf dem Bahnhof hatten sich der Statthalter, der Landeshauptmann, der Bürgermeister, der Oberstlieutenant Wasel und Graf Lamberg zur Verabschiedung eingefunden, von der Gräfin Hohenthal wurde dem Kaiser ein Blumenbouquet überreicht.

Kopenhagen, 9. August. Der König und die Königin von Dänemark, sowie der König von Griechenland mit seinen Kindern werden heute Nachmittag über Lübeck nach Wiesbaden abreisen.

Petersburg, 9. August. Durch kaiserlichen Befehl an den Justizminister sind die Vollmachten des die Ostseeprovinzen revidirenden Senators Manassein dahin erweitert worden, daß derselbe zur Einleitung des Strafverfahrens gegen Beamte befugt sein soll.

An Stelle des Generalmajors Koslow in seiner Funktion als Stabschef des Gendarmeriekorps ist Generalmajor Fürst Kantakucen, bisher Gehilfe des Stabschefs des Warschauer Militärbezirks, ernannt worden.

London, 8. August. Unterhaus. Im Fortgang der Sitzung wurden die übrigen Amendements zur Pachtrückstandsbill nach den Anträgen der Regierung mit großer Majorität angenommen.

London, 9. August. Ein Telegramm der „Times" aus Alexandrien von gestern meldet, der Khedive habe eine Proklamation an das egyptische Volk erlassen, welche Arabi Pascha für einen Rebellen erkläre.

Alexandrien, 8. August. Im Laufe des Nachmittags ging eine kleine Abtheilung egyptischer Kavallerie von Isbet Kiwshid gegen Ramleh vor, wurde aber durch das Feuer der Engländer bald zum Rückzug genöthigt.

Das englische Kriegsschiff, welches vor Ramleh Stellung genommen hat und die egyptischen Vorposten beschießt, ist nicht der „Temeraire", sondern der „Superb".

Den englischen Truppen wurde heute in einem Tagesbefehle die Anerkennung der Königin wegen ihres Verhaltens ausgesprochen.

Das Befinden der bei dem letzten Rekognoszirungsgefecht Verwundeten ist ein befriedigendes.

Die wegen ausreichender Beschaffung von Süßwasser gehegten Besorgnisse werden durch den Umstand vermehrt, daß fast mit jedem Dampfer zahlreiche Flüchtlinge, namentlich Italiener und Griechen, nach Alexandrien zurückkehren.